



Unerhörte Stimmen aus Indien

Juni 30, 2008 von Admin

Ausdrucksformen benachteiligter Gruppen Indiens



Am 20.-22.06.2008 fand im Arbeitnehmerzentrum Königswinter ein Workshop über die Literatur und soziale Situation der Dalits (Kastenlosen) und Adivasis (Stammesbevölkerung) in Indien statt. Bis zu 400 Millionen Menschen gehören zu diesen gesellschaftlichen Randgruppen, die unter Entrechtung, Chancenlosigkeit und Diskriminierung leiden. Im Rahmen der dreitägigen Veranstaltung des Literatur Forums Indien e.V., in Zusammenarbeit mit dem Arbeitnehmerzentrum Königswinter, referierten verschiedene Spezialisten über die heutigen Lebensumstände der Dalits und Adivasis im Spiegel ihrer Subkulturen...

....So sollte es in der Zeitungsmeldung stehen – kurz und knapp, damit die Redaktionen den Bericht auch annehmen. Doch leider lag das Thema des Seminars wohl zu abgelegen.

Über Bollywood, die kitschige Unterhaltungskultur der Inder ist heute jeder informiert, aber die Situation der Kastenlosen und Stammesvölker Indiens hat für die Tagespresse keinen Neuigkeitswert.

Der Begriff „Dalit“ entwickelte sich aus dem Sanskrit und bedeutet „zerbrochen, zerdrückt, vertrieben, niedergetreten, zerstört“. Im 20sten Jahrhundert wurde er zur Selbstbezeichnung der „Kastenlosen“, die sich als Nachfahren der indischen Ureinwohner sehen. Als „Unberührbare“ sind sie aus der Kastenhierarchie der indoarischen Einwanderer bis heute ausgeschlossen.

Offiziell ist das Kastenwesen in Indien aufgehoben, offiziell gibt es für die am unteren Rande der Gesellschaft Lebenden Quoten im staatlichen Arbeitssektor, an Schulen

und Universitäten. Insbesondere in den ländlichen Regionen Indiens wird die Diskriminierung der Dalits jedoch weitergeführt. Dalits finden schwerer eine qualifizierte Arbeit, sind schlechter ausgebildet und besitzen nur selten eigenes Land; in Krankenhäusern und bei Behörden werden sie oft abgewiesen. Viele haben sich daran gewöhnt, als wertlos und dreckig betrachtet zu werden und sehen nun in sich selbst nichts anderes. Sie schämen sich so sehr, dass sie entweder resignieren oder sich mit allen Mitteln der Kastengesellschaft, zu der sie nicht gehören, anpassen wollen.

Seit etwa den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts äußern die Dalits sich mittels verschiedener Literaturformen. Lyrik ist besonders beliebt, in ihr werden Emotionen und die Wahrnehmung der eigenen Situation sehr konzentriert wiedergegeben. Hier ein Beispiel, das ihre Stellung in der Gesellschaft widerspiegelt:

Der Brunnen des Dorfschulzen (von Omprakash Valmiki)

Der Ofen ist aus Lehm, der Lehm kommt aus dem Teich,
der Teich ist des Dorfschulzen.
Der Hunger richtet sich auf das Brot, das Brot ist aus Hirse,
die Hirse kommt vom Feld, das Feld ist des Dorfschulzen.
Der Ochse ist des Dorfschulzen, der Pflug ist des Dorfschulzen –
die Hand auf des Pfluges Griff freilich ist die eigene!
Die Ernte ist des Dorfschulzen, der Brunnen des Dorfschulzen,
das Wasser ist des Dorfschulzen, Feld und Tenne des Dorfschulzen.
Die Gasse und das ganze Viertel sind des Dorfschulzen
was bleibt da noch als Eigenes übrig? Die Stadt? Das Land?
(aus dem Hindi übersetzt von Heinz Werner Wessler)

Zusammen mit den Dalits gehören die Adivasi zu den Ärmsten Bewohnern Indiens. Der aus dem Sanskrit stammende Begriff „adivasi“ bedeutet wörtlich „erster Bewohner“, „Ureinwohner“, wird aber auch als „Stammesvölker“ übersetzt. Die Adivasi sind keine einheitliche Bevölkerungsgruppe, sondern leben traditionell in kleineren Gesellschaften.

Ihre Kultur in den Dörfern ist von der starken Verbindung zur Natur und zum eigenen Land geprägt, von traditionellen Tänzen, Musik und Festen. Viele Hindus in Indien meinen, die Religion der Dalits und Adivasis sei eine Form des Hinduismus. Doch dies stimmt nicht, wie auch intellektuelle Dalits und Adivasis nicht müde werden, zu betonen. Sie haben eine ganz eigene Religion.

Leider wurden die Adivasis im Laufe der Geschichte aus einem Großteil ihrer alten Siedlungsgebiete vertrieben, in denen sie meist von Subsistenzwirtschaft gelebt hatten. Ihrer Lebensgrundlage beraubt, leben 90% von ihnen heute unterhalb der Armutsgrenze.

Früher arbeiteten die Adivasis für ihr eigenes Überleben und hatten nach vollbrachtem Tagewerk Zeit für ihre traditionellen Kulturformen, für Geschichtenerzählen, Gesänge und Tänze. Heute bearbeiten sie vielfach als rechtlose Tagelöhner das Land der Großgrundbesitzer, oft mit Arbeitszeiten von 12-16 Stunden am Tag – für einen Hungerlohn. Für ihre Kultur bleibt kein Platz mehr und die jungen Generationen zieht es in die Stadt, wo sie in Slums leben müssen.

„In ein bis zwei Generationen wird es diese Völker nicht mehr geben“ so das erschreckende Urteil einer Hamburger Spezialistin. Dieser Pessimismus mag übertrieben sein. Klar ist aber, dass Sprache und Kultur der Adivasis in Indien immer mehr zurückgedrängt, aktiv bekämpft oder assimiliert werden.

Wenn wir uns um das Aussterben vieler Tierarten sorgen und versuchen ihre Lebensgrundlage durch aufwändige Umweltschutzprogramme zu erhalten, dann sollten die Stimmen der Unterdrückten und Vertriebenen nicht ungehört an uns vorbeiziehen.

Bis zum nächsten Mal, Renata v. Hoessle | www.renatavonhoessle.de

Literaturtipp:

Voykowitsch, Brigitte, Dalits : Die Unberührbaren in Indien. Wien 2006

Sarini in Zusammenarbeit mit Adivasi-Organisationen in Indien (Hg.), Stimmen der Adivasis. „In unseren Träumen sehen wir unser Land“, 2001

<http://www.freihonnefer.de/unerhorte-stimmen-aus-indien.htm>